

U. Maier:

„FREMD BIN ICH EINGEZOGEN...“

Zuwanderung und Auswanderung in Baden-Württemberg

Bleicher Verlag, Gerlingen 2002. 225 S., vergriffen (modernes Antiquariat)

ISBN: 3-88350-057-7

In der Hitze des Gefechts, anders kann man den derzeitigen Diskussions-Stil wohl kaum bezeichnen, geht fast schon grundsätzlich eines unter, was die einen nicht wissen und die anderen nicht wissen wollen. Gemeint ist der historisch belegbare Umstand, dass Zuwanderung und Auswanderung in praktisch allen Regionen Europas zur Geschichte gehören. Wer sich in seiner persönlichen „Ahnen-Galerie“ auch nur etwas auskennt, muss zur Kenntnis nehmen: Auch er hatte Vorfahren aus (bisweilen völlig) anderen Regionen, zumindest Mitteleuropas, wenn nicht bis an seine geographischen Grenzen. Wer sich heute die deutsche Bevölkerung näher ansieht, erkennt auch rasch, dass sich daran nichts geändert hat, im Gegenteil. Gleichwohl kann sich wohl keiner so recht vorstellen, dass auch er Wurzeln hat, die z. T. weit, weit weg von seinem Geburtsort liegen. Und zwar nicht nur als schwere Bürde des II. Weltkriegs mit seinem Millionen-Heer an Flüchtlingen, vorwiegend aus dem Osten. Nein, zuvor und zuvor und je weiter man zurückgeht umso wahrscheinlicher.

Will man das wissen? Soll man das wissen? Kann man das wissen? Die erste Frage ist sehr individuell. Die zweite muss bejaht werden, ansonsten läuft man Meinungsbildern auf, die weder objektiv noch sinnvoll, schon gar nicht die derzeitige Situation konstruktiv umsetzbar machen. Die dritte Frage bleibt allerdings bei den individuellen Möglichkeiten der jeweiligen Ahnenforschung stecken. Und hier dürfte es nur wenige geben, die auf ausreichend fundiertes historisches Material zurückgreifen können. Ist damit das Problem erledigt, weil die Aufgabe nicht realisierbar ist?

Für den Einzelfall sicher ja, für das kollektive Informations-Angebot hingegen nein. Auch wenn man über die Großeltern hinaus wenig zu wissen pflegt, die Geschichtsforschung bringt uns weiter, im kollektiven Sinne zwar, aber beruhigend informierend. Und zur sachlichen Diskussion gerüstet – und damit zur erwähnten konstruktiven Einstellung und ggf. Alltags-Hilfe bereit.

An Literatur fehlt es nicht, glücklicherweise. Das hat in den letzten Jahren kräftig angezogen, aus den bekannten Gründen und zweckmäßigem wissenschaftlichem Engagement. Manches ist allerdings so hoch angesiedelt, dass man es nur schwer versteht und vor allem an den so notwendigen Informationen wenig Gewinn hat. Anderes wiederum lässt einem das ungute Gefühl aufkommen, hier werde man mehr oder weniger geschickt manipuliert, in eine Ecke gedrängt, die man nicht vertreten kann und will. Nur wenigen Offerten gelingt der begnadete Mittelweg, inhaltlich fundiert und allgemeinverständlich zugleich zu sein, vielleicht auch noch spannend geschrieben.

Ein solches Angebot aber liegt von dem Studiendirektor und Fachleiter für Deutsch und Gesellschaftswissenschaften Ulrich Maier (*1951) vor, und zwar mit seinen Literatur-, sprachwissenschaftlich und historischen Interessen und vor allem der Gabe, es in besagter wünschenswerter Form auch weiter zu vermitteln. Eines seiner Bücher trägt den bezeichnenden Titel „*Fremd bin ich eingezogen...*“ und handelt von Zuwanderung und Auswanderung in Baden-Württemberg. Schon der Titel ist anrührend (ein bekanntes Gedicht von Wilhelm Müller, sehr schön auch vertont von Franz Schubert) und verweist auf eine Komponente der Migration, die gerne untergeht, wenn man nur bevölkerungs-statistische, ethnische oder politische Aspekte in den Vordergrund rückt: das Elend schlechthin, und zwar auf jeder Ebene bei jenen, die gezwungen sind ihre Heimat verlassen und ihr „Glück“ in der unbekannte Fremde zu suchen (wobei das letzte Wort nicht selten traurigen Bestand hat).

Das Buch ist nun 14 Jahre alt und die wissenschaftliche Basis natürlich noch älter. Aber gerade das hat einen Vorteil: Es rückt das Thema zum einen aus der brisanten Aktualität und vermittelt zum anderen die wohl nicht immer vorhandene Erkenntnis, dass das Phänomen der Migration so alt ist wie die Menschheit. Und im Falle von Baden-Württemberg (für alle anderen Regionen sicher gleich) über mehr als 2.000 Jahre hinweg gut dokumentiert.

Unaufdringlich und doch eindrucksvoll beschrieben die Ursprünge und Spuren der Badener und Württemberger, d. h. die Welt, aus der sie kamen und die Welt, in die sie sich aufmachten. Und ihre Wurzeln, nämlich nicht nur Schweiz oder Österreich, sondern auch Frankreich, Italien, Polen, Russland, ja Nordamerika u. a. – und zwar in beiden Richtungen.

Was die jeweiligen Gründe angeht, nämlich nicht nur Kriege, sondern auch Armut und vor allem religiöser Unfriede bzw. entsprechend motivierte „Säuberungen“, so erstaunt und irritiert vor allem die Härte von Letzterem. Aber die Jahrtausende zeigen: Der Mensch ist einfallreich was Gewalt, Ungerechtigkeit und Engstirnigkeit angeht, aber genauso einfallreich, was Überleben, Wiederaufbau, ja sogar Erfolg am fremden Ort betrifft. Und hier zeigt sich etwas, was auch in anderen Untersuchungen immer wieder erstaunte: Auswanderer, zumindest eindrucksvoll viele von ihnen, gehören durchaus zum leistungsfähigeren und damit letztlich erfolgreicherem Teil der jeweiligen Bevölkerung. Ein kleiner Trost, wohl aber nur rückblickend bevölkerungspolitisch gesehen, die einzelnen leidvollen, wenn nicht gar verzweifelten Phasen am besten ausblendend.

Zurück zu dem Buch, das dann über die Schicksalhaftigkeit hinaus noch eine Vielzahl an interessanten Gesichtspunkten und Erkenntnissen vermittelt (z. B. Goethes türkischer Ahnherr). Und immer wieder der Grundtenor: tränenreicher Abschied → mühsame Suche → schwierige Verhältnisse am neuen Ort → die Ärmel hochkrempeeln → Entbehrung, aber auch Leistung und schließlich → Erfolg, zumindest eine neue und sichere Heimat. Und vielleicht zum Abschluss ein Satz, der von besagtem Goethe vor 200 Jahren angemahnt wurde, nämlich „das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter“.

Das Buch „*Fremd bin ich eingezogen...*“ ist einerseits nicht mehr „migrations-aktuell“ (wie gesagt erschienen 2002), andererseits aktueller denn je. Wer es in irgendeiner Form noch erstehen kann, wird es mit Gewinn lesen, Kapitel für Kapitel, und zwar Seite für Seite nachdenklicher werdend. Was gerade in unserer Zeit und Gesellschaft so notwendig ist (VF).